

KOLUMNE

Wollen wir das?

Andreas Degkwitz

Im Zuge von Corona erleben wir – mal mehr, mal weniger – welche große Bedeutung die allein digital geführte Kommunikation und Interaktion für den Betrieb von Bibliotheken und vergleichbaren Serviceeinrichtungen hat. Zu Recht wird deshalb von der Chance gesprochen, die diese Krise impliziert. Doch je länger die Phasen ausschließlich digital geführter Abläufe und Prozesse andauern, stellen wir fest, dass uns etwas fehlt, was uns vor Corona in der Verbindung von Digital und Nicht-Digital vollkommen selbstverständlich war. Dies führt zu der Frage, ob eine ausschließlich digitale Arbeits- und Lebensvision für unseren Alltag wirklich erstrebenswert ist. Das folgende, fiktive Beispiel eines digital veranstalteten Sommerfestes mag zu der aufgeworfenen Frage Antworten oder Aufschlüsse bieten. Stellen wir uns einmal das Sommerfest einer Firma vor, das in naher Zukunft mit vielen Gästen, großem Buffet und einer flotten Combo zum Tanzen stattfindet. Dass alle Teilnehmer/-innen ihre firmeneigenen Smartphones mit sich führen, versteht sich dabei von selbst. Wer sein firmeneigenes Smartphone vergessen hat, erhält keinen Zutritt. Dies wird beim Einlass anhand des Bestätigungscodes für die Anmeldung zum Sommerfest überprüft.

Um sich miteinander bekannt zu machen, sollten sich die eine oder der andere noch nicht kennen, scannen sich jede und jeder gegenseitig ihre QR-Codes ein, die auch die zertifizierte Firmen-ID enthalten. Zugleich werden dabei die Kontaktdaten übermittelt



Prof. Dr. Andreas Degkwitz, Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin und Honorarprofessor im Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam, Vorsitzender des dbv.

– ganz gleich, ob die Gäste damit einverstanden sind oder nicht. Die auf den firmeneigenen Smartphones fest installierte App des ID-Checkers bestätigt jeweils die Identität. Da diese App aus Gründen der Firmencompliance nicht auf privaten Smartphones installiert werden darf, eignen sich diese für die Teilnahme am Sommerfest nicht.

Alle Getränke und Speisen, die auf den Buffets zur Verfügung stehen, sind mit einem Barcode versehen, der über Name, Herkunft und Ingredienzien nach Prozentanteilen informiert. Zugleich enthält der Barcode Informationen über mögliche Unverträglichkeiten. Darüber hinaus bieten die firmeneigenen Smartphones eine App zur persönli-

chen Verträglichkeit des Verzehrs. Die Nutzung dieser App ist freiwillig; denn er setzt die Freigabe von Gesundheitsdaten voraus; darüber können die Firmenangehörigen selbst entscheiden. Wer die Grenze von 1,8 Promille an Alkohol überschreitet, wird der Start des Firmenwagens automatisch blockiert und ein Taxi bestellt, das sie oder ihn auf eigene Kosten nach Hause fährt.

Eine weitere App meldet mögliche Risiken durch Magen-, Darm- und Erkältungsinfektionen, wenn sich die Gäste beim Essen, beim Gespräch oder beim Tanzen näher kommen. Um Belästigungen durch laute Musik zu vermeiden, wird die Musik der Band via Bluetooth-Kopfhörer AIR übertragen. Jede und jeder kann sich die Dezibel ermöglichen, die er oder sie zum Tanzen brauchen. Wem die Musik der Band nicht gefällt, stehen zusätzliche Musikkkanäle zur Verfügung. Die Grußworte der Firmenleitung zu Beginn des Sommerfestes werden übrigens auch digital transferiert. Ein großer Screen ist nicht notwendig, da alle ihr Smartphone dabei haben. Außerdem ist das Video nicht live, sondern kann zu jedem Zeitpunkt – auch schon vor dem Sommerfest – zur Ansicht heruntergeladen werden.

Für den unwahrscheinlichen Fall, dass es zu intimen Kontakten während der Veranstaltung kommt, wird eine entsprechend zertifizierte App im Vorfeld solcher Aktivitäten dringend zur Nutzung empfohlen. Insgesamt wird von Intimkontakten während oder im Umfeld des Sommerfestes unbedingt abgeraten, wie dies auch für den betrieblichen Alltag gilt. Denn die damit verbundenen Risiken seien schlicht zu hoch.

Die verbale Kommunikation – vulgo Gespräche – wird mit DOI-versehenen Bild- und Textpublikationen geführt. Auf diese Weise sind alle Gesprächsaussagen referenziert, so dass sie überprüft, aber auch nachgenutzt werden können. Zugleich werden zu allen Aussagen die Bewertungen von Altmetrics eingespielt. Aussagen oder Bildmaterial, deren Herkunft soziale Netzwerke sind, werden auf den Status „not valid“ gesetzt.

Stimmen die Gesprächspartner/-innen zu, werden die Diskussionen – ggfs. auch per Video – mitgeschnitten. Die Wiederauffindbarkeit der mitgeschnittenen Aussagen wird durch Firmen-ID, Mustererkennung und

Zeitstempel sichergestellt. Zugleich erhalten die am Gespräch beteiligten Gäste eine Kopie der Audio- und Videostreams, die sie ergänzen oder überarbeiten können, um sie ihren Gesprächspartner/-innen wieder zu kommen zu lassen oder um sie an Facebook und Twitter zu posten.

Die Firma stellt einen Sommerfestblog zur Verfügung, an den alle Fotos und Videos geschickt werden dürfen. Ein Moderatorenteam wählt die besten Objekte zu externen Werbezwecken aus. Für die Festöffentlichkeit werden alle Objekte unter Complianceaspekten geprüft und – abhängig vom Ergebnis der Prüfung – allen Gästen zur Verfügung gestellt. Der Sommerfestblog enthält keine vertraulichen Informationen, da diese verschlüsselt sind. Die Verantwortung für die Verschlüsselung liegt bei denjenigen, die vertrauliche Gespräche führen oder vertrauliche Informationen versenden. Auf diese Weise schützt sich die Firma vor Klagen in Sachen Privacy. Gleiches gilt für den Verstoß gegen datenschutz- oder urheberrechtliche Regelungen, was insbesondere für Bildmaterial gilt.

Im Nachgang erkennt die Firma in dem Sommerfest einen großen Erfolg, den eine Gästenumfrage mit großem Beifall uneingeschränkt bestätigt, ohne dass näher bekannt wird, ob sich überhaupt eine kritische Masse der Gäste an der Umfrage beteiligt hat. Alles spreche dafür, solche und andere Events künftig in dieser Weise zu gestalten. Dass es sich dabei weniger um ein Sommerfest als vielmehr um ein Computerspiel handelt, scheint allem Anschein nach weder Gäste noch Veranstalter zu interessieren – ein Event, das in dieser Weise veranstaltet wird, gilt auf jeden Fall als innovativ.

Ist das Beispiel tatsächlich so unrealistisch, wie es das Attribut „fiktiv“ vermuten lässt? Wahrscheinlich nicht; denn manches von dem, was das Beispiel anspricht, erleben wir ja schon jetzt. Doch will niemand zu den Bedenkensträgern gehören, die den Spaß an einem in dieser Weise gestalteten Fest unmittelbar in Frage stellen: Warum nicht ein solches Fest? Das liegt in unser aller Ermessen. Von daher sehe ich mich in der Situation eine Gegenfrage zu stellen: Ist dieses Szenario das, was wir mit Digitalisierung erreichen wollen? ■